

Es ist nicht überflüssig, wenn ich hier kurz noch die Frage berühre, wie sich mit der dominierenden Stellung, welche die Psychotherapie in der Behandlung der Neurosen gewonnen hat, die Tatsache vereinbaren lässt, dass die bei diesen Leiden angewandten physikalischen und medikamentösen Mittel in den letzten Jahren eine sehr beträchtliche Mehrung erfahren haben. Die Antwort ist nicht allzu schwierig. Die Anwendung der Neuerungen auf dem Gebiete der physikalischen Mittel findet vorwiegend in den Anstalten statt. Wir finden gegenwärtig kaum mehr ein Sanatorium, welches nicht über Einrichtungen für Starkstrombäder und Vibrationsmassage, über den d'Arsonval'schen Käfig, ein Vierzellenbad und ähnliche Schautücke verfügt. Durch diese Neuerungen ist jedoch, soweit die Neurosen in Betracht kommen, im wesentlichen nur die Zahl der Suggestivmittel vermehrt worden. Und was die Masse der neueren pharmazeutischen Präparate betrifft, die in der Behandlung der Neurosen Verwendung finden, so kann man wohl manchem derselben eine gewisse physiologische Wirkung nicht absprechen. Die Aufgaben, welche der Psychotherapie bei den Neurosen zufallen, sind jedoch hiedurch in keiner Weise eingeschränkt worden.

### Uneheliche und Totgeborene.

Eine statistische Studie von Dr. Fritz Loeb in München.

Im Gebiete des heutigen Deutschen Reiches waren vor einem halben Jahrhundert, also im Jahre 1859 von 100 Geborenen nicht weniger als 12,4 unehelich. Dieses in sozialer Beziehung ebenso interessante wie beklagenswert hohe Prozentverhältnis der unehelichen Geburten ist erfreulicherweise in beständigem, langsamem Sinken begriffen und betrug im Jahre 1871 9,8 Proz., im Jahre 1881 und im Jahre 1891 9,1 Proz., im Jahre 1901 8,6 Proz. und im Jahre 1903 noch 8,3 Proz. Seit dem Jahre 1900 werden in Deutschland weniger als 9 Proz. Uneheliche geboren. Es ist auffällig, dass es auch in den 70er Jahren eine Periode von 6 aufeinanderfolgenden Jahren (1874 bis 1879) gab, in der weniger als 9 Proz. uneheliche Kinder geboren wurden. Sollte der wirtschaftliche Aufschwung, den das Reich nach dem grossen Kriege nahm, zugleich mit einem moralischen Aufschwung in sexueller Beziehung einhergegangen sein? Daran zu denken wäre wohl; wenn aber nun seit dem Jahre 1900 ununterbrochen das Prozentverhältnis der Unehelichen gleichfalls unter 9 Proz. beträgt, so kann diese an sich natürlich in hohem Grade erfreuliche Abnahme der ausserehelichen Geburten wohl kaum mit einem wirtschaftlichen Aufschwung in Verbindung gebracht werden, denn, lässt sich auch ein wirtschaftlicher Aufschwung des Reiches, im ganzen genommen, nicht leugnen, so ist doch durch Das und Jenes dafür gesorgt, dass der einzelne Staatsbürger in seinem persönlichen wirtschaftlichen Aufschwung so intensiv als möglich gehemmt werde. Und es wäre daran zu denken, dass gerade auch diese Erschwerung des Vorwärtkommens des Einzelnen in unserer Zeit zwar die sexuellen Affinitäten nicht in dem Masse hemmt, wie etwa ein moralischer Aufschwung, dass aber der Kampf ums Dasein das Individuum in sexueller Beziehung vorsichtiger macht.

Den höchsten Prozentsatz ausserehelicher Geburten weisen nach den Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt München, Bd. 21, Heft 1, 1909 (Wien 30,8 Proz.), München mit 29 Proz., Plauen im Vogtland mit 20,5 Proz., Dresden mit 19,9 Proz., Berlin mit 18,6 Proz., Strassburg mit 19 Proz., Nürnberg mit 18,4 Proz., Breslau mit 19,1 Proz. auf.

Den niedersten Prozentsatz ausserehelicher Geburten finden wir in den reinen Industriestädten Gelsenkirchen mit 2,4 Proz., Duisburg mit 2,8 Proz., Barmen mit 3,1 Proz., Essen mit 3,5 Proz. Das Industrieland Westfalen hat den besonders niedrigen Prozentsatz von 2,9 Proz. Den Industriestädten mit ihrem geringen Prozentsatz ausserehelicher Geburten stehen die Universitätsstädte mit einem besonders hohen Prozentsatz gegenüber, wie folgende Zahlen beweisen: München 29,0, Breslau 19,1, Strassburg 19,0, Berlin 18,6, Leipzig 18,1, Halle a. S. 17,4, Hannover 17,3, Königsberg 15,4, Kiel 14,5.

Es zeigt sich nun, dass gerade auf die Plätze, die die geringste Prozentzahl Unehelicher aufweisen, die grösste Verhältniszahl (auf 1000 Einwohner gerechnet) von Lebendgeburten trifft. Zum Beweise eine kleine Gegenüberstellung:

Städte	Unehelich sind Proz. der Geburten	Lebendgeborene treffen auf 1000 Einwohner.
Gelsenkirchen . . . . .	2,4	47,0
Duisburg . . . . .	2,8	41,3
Barmen . . . . .	3,1	29,1
Essen . . . . .	3,5	38,0
Wien . . . . .	30,8	24,8
München . . . . .	18,4	27,2
Dresden . . . . .	19,9	25,8
Plauen . . . . .	20,5	34,0
Strassburg . . . . .	19,0	26,7;

dabei ist zu beachten, dass die geringsten Verhältniszahlen von Lebendgeborenen, auf 1000 Einwohner berechnet, folgende Städte aufweisen:

Charlottenburg 21,5, Schöneberg 21,9, Wilmersdorf 20,4, Potsdam 18,5, Wiesbaden 22,5. Das heisst, einmal weisen die Städte mit der wirtschaftlich am besten gestellten Einwohnerschaft relativ die geringste Anzahl von Geburten auf, eine Tatsache, die in ihren Ursachen wohl erkannt und oft beklagt ist; relativ gering ist auch die Verhältniszahl der Lebendgeborenen an Plätzen mit hoher geistiger Kultur (Universitäten); diese weisen zugleich den höchsten Prozentsatz unehelicher Geburten auf (siehe oben); andererseits treffen auf die reinen Industriepfätze, wie z. B. Gelsenkirchen, Duisburg, Essen etc. (siehe obige Tabelle) zugleich die höchsten Verhältniszahlen von Geburten und die niedersten Prozentzahlen Unehelicher.

Recht interessante Ergebnisse liefert auch das Studium der Zahlen der Totgeborenen im Gebiete des heutigen Deutschen Reiches in der Zeit von 1859—1907. Es kamen in den Jahren

Jahr	durchschnittlich jährlich	54251 Totgeburten vor
1851/60	"	62363
1861/70	"	69045
1871/80	"	66763
1881/90	"	63812

Von 100 Geborenen waren Totgeborene	Jahr	durchschnittlich jährlich
1851/60	"	4,0
1861/70	"	4,1
1871/80	"	4,0
1881/90	"	3,7
1891/00	"	3,2

Im Jahre 1859 kamen auf 100 Geburten noch 4,2 Totgeburten, die gleiche Zahl findet sich auch im folgenden Jahre, hat aber seitdem nie wieder diese Höhe erreicht, vielmehr beständig abgenommen; sie ist im Jahre 1904 bis auf 3 Proz. heruntergegangen und bis 1907 (letzte vorliegende Statistik) auf 3 Proz. stehen geblieben. Im ganzen ist der Prozentsatz der Totgeburten von 1859—1907 um 1,2 Proz. gesunken und zwar von

1859—1869	um 0,1 Proz.	1889—1899	um 0,4 Proz.
1869—1879	" 0,2	1899—1907	" 0,2
1879—1889	" 0,3		

Sehr bemerkenswert und schwer zu deuten ist die Tatsache, dass die absolute Zahl der Totgeborenen am grössten in den 70er Jahren war und z. B. im Jahre 1875 bei einer Reichsbevölkerung von 42 518 000 Seelen 74 179 betrug, während sie, seit diesen Jahren in ständigem Rückgang begriffen, im Jahre 1907 bei einer Bevölkerungszahl von 62 083 000 nur 61 040 beträgt. Sie war im Jahre 1859 im Gebiete des heutigen Deutschen Reiches grösser als im Jahre 1907, in welchem Jahre Waldeck den höchsten Prozentsatz von Totgeborenen hatte, nämlich 4,3, Berlin hatte einen Prozentsatz von 3,6, Sachsen-Altenburg und Reuss ä. L. von 3,5, Sachsen-Coburg-Gotha, das Königreich Sachsen, Braunschweig und Hamburg von 3,4, Preussen und das Reich von 3,0, Bayern, Elsass-Lothringen, Anhalt, Oldenburg und Württemberg von 2,7. Von grösseren Gebieten weisen den geringsten Prozentsatz Westfalen und Baden auf.

### Warnung Wider den Harn-Teuffel.

Von Dr. Richard Sarrazin in Bonn.

Vor einiger Zeit gelangte ich durch Zufall in den Besitz eines dickleibigen Buches, das neben einem umfangreichen „New Artzneybüchlein“ von Benedictus Victorius (Frankfurt am Mayn, 1618) eine kleine Broschüre enthält, die sich gegen die Harnschau, die sogen. Uroskopie richtet. Dieser „Kunst“ hatten sich, zumal sie jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrte, die Kurfürscher bemächtigt, deren Treiben sich während der Wirren des 30 jährigen Krieges ungestraft ausbreiten konnte. Schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts haben bekanntlich Forestus, Költreuter, Leonardo Botallo u. a. ihre warnenden Stimmen gegen den Unfug der Uroskopie erhoben. Das vorliegende Büchlein ist aber mitten im 30 jährigen Krieg entstanden und darf als Beitrag zur Geschichte der Uroskopie um so mehr Interesse beanspruchen, als es — zufolge einer Umfrage bei sämtlichen Universitäts- und grösseren Stadtbibliotheken Deutschlands — nur in der Erlanger Universitätsbibliothek vorhanden ist. Es ist 1626 erschienen, „Gedruckt zu Nürnberg / bey Simon Halbmayern“. Der Titel lautet:

Warnung  
Wider den Harn-Teuffel:  
Das ist:  
Gründlicher  
Bericht / von dem Vrin dess  
Menschen / vnnd sonderlich wider  
diejenigen / so vorgeben / dass sie alle vnnd  
jede Kranckheiten auhs blosser anschawung  
der Vrin erkennen / vrtheilen  
vnd curiren wollen /  
Auss trewhertzigem Gemüht vor die